

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Ercheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch
Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,80 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Inserationspreis
für die einseitige Korpuszeile 20 Pfg.
Im Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andre
Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Nr. 54.

Nebra, Sonnabend, 6. Juli 1918.

31. Jahrgang.

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 2. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In vielen Stellen der Front leisteten starke Feuerüberfälle Unternehmungen des Feindes ein; sie wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich der Düse und südlich der Wisne rege Erkundungstätigkeit. Starke Teilan-

griffe des Feindes südlich des Durca und westlich von Chateau-Thierry wurde in unfernen Kampfgebieten zum Scheitern gebracht.

Leutnant Udet erlangt seinen 37. und 38., Leutnant Kroll seinen 28. und 29. Lufttag. Der Erste Generalquartiermeister. Eubendorff.

Großes Hauptquartier, 3. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Erfolgreiche Erkundungsgänge. Stärkere Vorstöße der Engländer bei Meris und Monneville (südlich von Arras) scheiterten. In örtlichen Kämpfen nordwestlich von Albert machten wir Gefangene.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Wisne haben sich heute frisch örtliche Kämpfe entwickelt.

Zwischen Wisne und Marne hielt rege Tätigkeit des Feindes an. Teilan-

griffe bei St. Pierre-Aigle und westlich von Chateau-Thierry wurden abgewiesen.

Ans einem amerikanischen Geschwader von neun Einheiten wurden vier Flugzeuge abgeschossen.

Leutnant Udet erlangt hierbei seinen 39., Leutnant Eberhardt seinen 33. und 34. Lufttag. Leutnant Friedrich und Bischofswedel Thom schossen ihren 20. Gegner ab.

Der Erste Generalquartiermeister. Eubendorff.

Großes Hauptquartier, 4. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Gefechtsstille lebte am Abend in einzelnen Abschnitten auf.

Seit frühem Morgen hartes Feuer des Feindes bedeckte die Sonne. Hier haben sich Infanteriekämpfe entwickelt.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Heftige Kellangriffe der Franzosen nördlich der Wisne. Westlich von Moulin sönd von Sautout wurde der Feind im Gegenstoß in unseren vorderen Kampflinien abgewiesen. Im übrigen brachen keine Angriffe vor unseren Hindernissen zusammen. Erneute Vorstöße des Gegners westlich von Chateau-Thierry scheiterten.

Seeresgruppen Gallus und Herzog Albrecht.

Ein härterer Vorstoß des Feindes auf dem östlichen Maasufer wurde abgewiesen. Im Sundgau machten wir bei erfolgreicher Unternehmung Gefangene.

Leutnant Udet erlangt seinen 40., Leutnant Rumen seinen 29. und 30. Lufttag. Der Erste Generalquartiermeister. Eubendorff.

Großes Hauptquartier, 5. Juli.

Sultan Muhammed V. †.

Wien, 4. Juli. Nach einer hier aus Konstantinopel eingelangten Meldung ist Se. Majestät der Sultan gestern um 7 Uhr abends verstorben.

Bermittlichtes.

Nebra, 4. Juli. Der Musikler Karl Rabitz, Sohn des Schmiedes Albert Rabitz hier, wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Medlenburgerischen Militärverdienstkreuz 2. Klasse und dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Verschärfte Heberwachung der hiesigen Wagenklassen. Hiesige Klagen lassen erkennen, daß Reisende eigenmächtig in einer höheren Wagenklasse Platz nehmen und infolgedessen Reisende mit für diese Klasse gültigen Fahrkarten keinen Platz mehr finden. Es soll daher eine besonders scharfe Heberwachung in den höheren Wagenklassen ausgeübt werden. Reisende, die ohne gültige Fahrkarte betroffen werden, sollen zwecks Stellung von Strafantrag

festgestellt werden. — Auch über die Auskundschaftung in den Schnellzügen und auf Bahnhöfen wird von den Reisenden geklagt. Das Hilfspersonal soll in Zukunft besonders eingehend unterwiesen und belehrt werden.

Postfideikommiss. Neben der Wichtigkeit, die dem Postfideikommiss zum Wohle der Allgemeinheit wegen Verminderung des Umlaufes an Banknoten und Kassenscheinen sowie gemünzten Geldes zukommt, bietet er den Inhabern eines Postfideikommisses auch wertvolle persönliche Vorteile. Sie bestehen darin, daß der Kontoinhaber die mit der Verbuchung des Geldes durch Wertbrief oder Postanweisung verbundenen Portokosten, sowie die Zeit für die Einlieferung am Postschalter spart; er ist vor den bei der Ein- und Auszahlung von Wertbriefen vorkommenden Verzögerungen geschützt und der Sorge um die sichere Aufbewahrung des Geldes überhoben. Die Zahlungsaufträge für das Postfideikommiss brauchen nur in den Briefkästen gelegt zu werden; jeder Gang zur Post wird entbehrlich. Auch für den kleinen Gewerbetreibenden und Handwerker sowie für den Landwirt ist die Portoparisnis fühlbar. Pflicht gegen das Vaterland und der eigene Vorteil erheischen daher von jedermann, sich ein Postfideikommiss zu nehmen. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Freigabe von Knochenbrühezeugnissen. Bisher gelangten die auf Veranlassung des Kriegsausschusses für Dele und Fette hergestellten Knochenbrühezeugnisse durch die Gemeinden zur Ausgabe. Nimmere ist der Betrieb dieser Erzeugnisse dem freien Verkehr überlassen, jedoch unter Beibehaltung der Höchstpreise. Die Verbraucherhöchstpreise betragen für Knochenbrühepulver 6 Mark für 1 Kilogramm, für Knochenbrühepulver 3,40 Mark für 1 Kilogramm Inlandsware und 5,35 Mark bezw. 5,80 Mark für 1 Kilogramm gemischte dänische Ware, für flüssige Brühe 3,40 Mark für 1 Kilogramm ausschließliche Verpackung. Der Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Dele und Fette, Berlin, unter den Linden 68a, erteilt auf Anfrage Auskunft über die Fabriken, welche derartige Knochenbrühezeugnisse abgeben.

Röcke ohne Futter. Die Reichsbedienstungstelle hat, um Futterstoffe zu sparen, eine neue Verordnung erlassen, wonach die Rückenteile der Röcke, Jacken und Westen der Oberkleider für Männer und Knaben nicht mit Futter versehen werden dürfen. Mittel hierzu sind den Rädern zu haben, jedoch nur bis zu einer Linie, die mit dem unteren Rande der beiden Handtaschen zusammenfällt. Röcke und Jacken der Oberkleider dürfen nicht mehr als vier Taschen, Westen und Hosen nicht mehr als drei Taschen enthalten. Die Bestimmung gilt nicht für die Umarbeitung von Bekleidungsstücken, bei denen das bisherige Futter wieder verwendet wird.

Heber die Behandlung der angebundenen Tabakpflanze wird gelährdet: Bevor man Tabak anpflanzt, hat man sich die Gemüßheit zu verschaffen, daß man auch die richtigen Pflanzen erhält. Denn von etwa 25 Tabaksorten, die der Samenhandel anbietet, sind die meisten nur Zierpflanzen, welche für Raucherzwecke nicht zu gebrauchen sind. Am besten für unser Klima eignen sich wohl: Maryland (für Zigarren) und Rauchtabak, der Bauern- oder Weichentabak (nur für Rauchtabak), Virginia, Portorico und Yacona. Für das Anpflanzen von Tabak wird eine Tabaksteuer erhoben. Die Zahl der Pflanzen ist Anfang Juli beim Steueramte anzumelden. Die Pflanzen werden in Abständen von 40 Zentimetern mit Reihenbreite von 50—60 Zentimetern ausgepflanzt. Auf ca. 100—120 Meter kommen etwa 500 Pflanzen. Die erste Zeit sind die Pflanzen früh und abends

gut anzugießen. Ungefähr in der dritten Woche werden dieselben vorsichtig flach bedeckt. Nach weiteren drei Wochen wird diese Arbeit wiederholt und die Pflanze angehäufelt. Nimmere überläßt man die Pflanze ihrem Wachstum. Haben die Blüten des Tabaks sich soweit entwickelt, daß sie sich öffnen, so wird die Pflanze geköpft, d. h. der Gipfel der Pflanze wird abgetrennt, damit die Blätter sich nun üppiger entwickeln. Nach den Köpfen entstehen viel Seitentriebe (Geizen), auch wieder Blüten, die man vorsichtig ausbricht. Die Reife der Tabakblätter ist daran zu erkennen, daß sich zwischen den Seitenrippen hellgrüne Stellen zeigen, die schon bald hellgelb werden.

Erndnet Zwiebeln! In den Geschäften gibt es jetzt genügend Frühzwiebeln mit Kraut zu kaufen. Da Zwiebeln für den Winterbedarf infolge der geringen Anbaufläche, auch wenn die Ernte eine gute Mittelernte wird, nach wie vor knapp und gesucht sein werden, ist äußerster Sparsamkeit dringend am Platze, und es ist zu raten, schon jetzt Frühzwiebeln für den einzelnen Haushalt zu erwerben und sie als Dauerware zu trocknen, um für den Winter ein geeignetes Gewürz zu haben. In vielen Gegenden werden die Zwiebeln in kleinen Bündeln an der Luft getrocknet, jedoch ist die Frühzwiebel infolge ihres hohen Wassergehalts dazu wenig geeignet. Das beste Verfahren ist, die Zwiebeln in dünne Scheiben zu schneiden und bei mäßiger Wärme im Ofen oder an der Sonne zu trocknen, also daß die getrockneten Zwiebelscheiben in einem Säckchen an einem luftigen Ort aufzuhängen. So ist die halbtrockene Zwiebel unbedenklich und das Aroma der frischen Zwiebel gleich. Auch ein Versuch mit dem frischen Kraut der Zwiebeln lohnt.

Reinsdorf, 2. Juli. Dem Gefreiten Richard Hirsch wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Carsdorf, 2. Juli. Der Säger Kurt Wilmschmidt erhielt für hervorragende Tapferkeit im Wesen am 21. Juni das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Wendelsheim, 2. Juli. Die Bulgarische Sparschektsmedaille für Tapferkeit und Treue wurde verliehen dem Gestr. Walter Friscke, Sohn des Schleifmeisters Friscke hier.

Wische, 1. Juli. In einer der letzten Nächte ist in der hiesigen Rittergutshäuser ein Einbruchdiebstahl ausgeführt worden, wobei zwei Schafe an Ort und Stelle abgeschlachtet worden sind. Den Diebstahl ist man auf der Spur. Da sich die Diebstahlsfälle in letzter Zeit allorten mehrten, ist besondere Vorsicht und Wachsamkeit geboten.

Wische, 3. Juli. Gestern in schon vorgeklärter Abendstunde wurde der Bergmann Nagel-Rapfchen und Meister-Wische in der Wohnung (Scheune) des letzteren von der hiesigen Polizei hinter verschlossener Tür beim Abhuten eines Saugrindes überfallen. Als auf das Geräusch die Tür weder von außen noch von innen geöffnet wurde, sprengte die Polizei das Schloß gewaltsam und fand ein Kind im Blute schwimmend vor. Die Herren Meister waren jedenfalls so in Schrecken versetzt, daß sie nicht mehr zu sprechen waren, und mußten erst in den Ecken zusammengeklammert werden. Ein schnell herbeigekommener hiesiger Schlächtermeister mußte noch am gleichen Abend das angefangene Werk beenden. Das Kind war angeblich in Allerford für 700 Mk. gekauft und auf Umwegen der Geheimschlichterei zugeführt worden. Gleichzeitig wurde hierbei ein vor kurzer Zeit in der Feldscheune des Rittergutes gestohlene Wagenfeld entdeckt und beschlagnahmt.

Quefurt, 3. Juli. Den Tod gesucht und gefunden haben die Zugführer Belchen aus Quefurt mit der unverwundlichen Olga Wille aus Lodersleben. Beide haben sich, wie geplant, was aus einem Brief, den sie nach Quefurt richteten, zu ergeben ist, von

einem Zug in der Nähe Leipzigs überfahren lassen. Es ist jetzt mit Bestimmtheit anzunehmen, daß beide ihr Kind in Lodersleben getötet haben und im Reich dortselbst versteinert, bevor sie sich nach Leipzig wandten, um den Selbstmord auszuführen.

Mücheln, 1. Juli. In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde der Nachtwächter Trinks, welcher zwei vom Felde mit Säcken reinkommende Männer in der Promenadestraße anhält, gefolpert. Der Schuß stieß dem T. im Leibe und ist der Verletzte Sonntag früh nach der Hallischen Klinik geschafft worden. Als die Täter sahen, daß er getroffen am Boden lag, nahmen sie schleunigst den abgenorfenen Sack und entwichen leidet unerkannt.

Niederbeuna, 30. Juni. Ein frecher Diebstahl ist in der Nacht zum Sonnabend in hiesiger Feldkur verübt worden. Von einem Feldplane mit Wintergerste der Frau Outsbesserer Kasper wurde ein großes Stück abgerernt, ohne es gelang, des Diebes habhaft zu werden. Der Verlust beziffert sich auf etwa 1/2 Schod. Gerste. Das Feld sollte in diesen Tagen abgerernt werden.

Verhandlungen

des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 4. Juli 1918.

Die Ehefrau Anna Wolf, geb. Frisckhe in Carsdorf, wurde wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Neubestellungen auf

den „Nebrer Anzeiger“ für das III. Quartal 1918 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Votum, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,50 Mark, durch unsern Boten Vorrausbezahlung u. Aushändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,68 Mark, durch die Briefträger ins Haus 1,86 Mark incl. Postgelb.

Kirchliche Nachrichten.

6. Sonntag nach Trinitatis.
Es predigt um 10 Uhr:
Herr Oberpastor Schwieger.
Kollekte für die Stadtkommision in Magdeburg.
Mittwoch 2 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Getauft: Am 30. Juni Ida Ella Stöber.
Sonntag Abend 7 1/2 Uhr:
Sungfrauenverein.

Fahrtplan der Anstrubahn.

Gültig vom 15. Mai 1918 ab.

Neuburg-Actern.	
Neuburg	5:00 6:24 9:07 1:03 3:38 5:14 7:50
Kleinjena	5:06 6:31 9:14 1:10 3:45 5:21 7:57
Freuburg a. U.	5:15 6:39 9:23 1:19 3:52 5:30 8:05
Balgstädt	5:20 6:45 9:29 1:26 3:59 5:36 8:11
Caucha	5:49 6:53 9:38 1:37 4:07 5:49 8:19
Kirchschleibungen	5:55 W 9:44 1:44 W 5:56 W
Carsdorf	6:05 9:53 1:57 6:09
Wigenburg	6:15 10:04 2:06 6:20
Nebra	6:28 10:15 2:16 6:32
Röfchleben	6:50 10:34 2:36 6:55
Donndorf	6:38 10:42 2:45 7:13
Gehofen	7:07 10:52 2:54 7:26
Neuburg	7:15 11:00 3:02 7:36
Actern	7:20 11:06 3:08 7:43
W	W
Actern-Neuburg.	
Actern	5:51 7:53 12:21 4:35 9:02
Reinsdorf	5:58 8:00 12:29 4:43 9:09
Gehofen	6:07 8:10 12:40 4:53 9:18
Donndorf	6:16 8:20 12:53 5:06 9:28
Röfchleben	6:24 8:33 1:08 5:21 9:37
Nebra	W 8:55 1:33 5:47 9:56
Wigenburg	W 9:07 1:45 5:59 10:08
Carsdorf	9:18 2:00 6:10 10:18
Kirchschleibungen	W W 9:28 W 2:10 6:22 10:27
Caucha	5:45 7:10 9:39 11:08 2:19 6:34 10:57
Balgstädt	5:54 7:19 9:48 11:14 2:28 6:43 10:46
Freuburg	6:00 7:25 9:58 11:23 2:35 6:52 10:52
Kleinjena	6:07 7:33 10:05 11:30 2:42 5:59 10:59
Neuburg	6:14 7:40 10:12 11:37 2:49 7:06 11:06
W	W

Betr. Lieferungsbedingungen für Heu aus der Ernte 1918.
 Mit Zustimmung des Herrn Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts werden auf Grund des § 4 der Verordnung vom 1. Mai d. Js. über den Verkehr mit Heu aus der Ernte 1918 (R. G. Bl. S. 368) für die Lieferung der nach § 1 aufzubringenden Heumengen folgende Bedingungen festgesetzt:

1. Beschaffenheit des Heues.
 Die Lieferung muß in gesunder, unverdorbenen und handelsfähiger Ware der Ernte 1918 ohne fremde Zusätze erfolgen. Es kann Wiesen- und Feldheu oder Kleehheu (einschließlich Luzerne, Epiparsette usw.) und zwar sowohl in gepreßtem wie ungepreßtem Zustand, geliefert werden. In die Heeresverwaltung darf gepreßtes Heu jedoch nur nach vorheriger Zustimmung der zuständigen Empfangsstelle geliefert werden.
 Der in § 1 Ziffer 1 Absatz 2 der Verordnung vom 24. Mai 1918 über die Preise für Heu aus der Ernte 1918 (R. G. Bl. S. 421) festgesetzte Zuschlag von 12 Mk. für gepreßtes Heu wird nur gezahlt, wenn das Heu in drachtgepreßten Ballen geliefert wird.

2. Gefahretragung und Zahlung.
 Die Gefahr der Beförderung ab Eisenbahn oder Schiffsoverladestelle trägt der Empfänger. Zahlung durch die Empfangsstelle sofort nach Empfang geleistet.

3. Verladung und Mängelrüge.
 Bei Verladung mit der Eisenbahn hat der Versender unverzüglich nach erfolgter Verladung dem Empfänger den Tag der Verladung, die Wagenbezeichnung und -nummer, sowie wenn möglich, das am Verladeort bahnamtlich festgestellte Gewicht mitzutellen. Mängelrügen müssen unverzüglich, d. h. sobald es nach ordnungsmäßigen Geschäftsgang möglich ist, erhoben werden und zwar sofern sie nicht dem Verleserer oder seinem Vertreter gegenüber bereits bei der Abnahme geltend gemacht wurden, drähtlich unter gleichzeitiger Ueberferndung des Gutachtens eines Sachverständigen.
 Bei Lieferung an nichtmilitärische Stellen kann der Versender verlangen, daß der Empfänger das Heu bei der Verladung abnimmt. Kommt der Empfänger diesem Verlangen nicht nach, so trifft ihn bei etwaigen Mängelrügen die Beweislast dafür, daß die Mängel bereits bei der Verladung vorhanden waren.

4. Gewichtsermittlung.
 Bei Verladung mit der Eisenbahn ist dasjenige Gewicht zu vergüten, das sich durch die — möglichst an der Verladestelle vorzunehmende — bahnamtliche Verwiegung des beladenen Eisenbahnwagens unter Abzug des an den Eisenbahnwagen angefertigten Eigengewichts ergibt.

Wird das Heu bis zur Empfangsstelle durch Fuhrwerk befördert, so ist, soweit das Gewicht nicht durch Beibringung anderer amtlicher Wiegescheine nachweisbar ist, bei Lieferung an die Heeresverwaltung das auf der militärischen Abnahmestelle bei Lieferung an nicht militärische Stellen das durch Wiegen an der Empfangsstelle festgestellte Gewicht maßgebend. Dies gilt auch dann, wenn bei Verladung mit der Eisenbahn aus besonderen Gründen eine bahnamtliche Verwiegung nicht möglich sein sollte. Die Kosten der Verwiegung trägt mit Ausnahme der Fälle, in denen das Gewicht auf der Wage der militärischen Abnahmestelle festgestellt wird, der Erzeuger.

5. Vergütung bei Anfuhr durch Fuhrwerk.
 Zur Entlastung der Eisenbahn ist die unmittelbare Anfuhr durch Gespann bis zur Empfangsstelle mit allen Mitteln zu fördern. Die Heeresverwaltung hat diesem Umstand durch Einrichtung besonderer Futterabnahmestellen bereits weitgehend Rechnung getragen. Soweit möglich, sollen noch mehr Abnahmestellen eingerichtet werden.

Wird das Heu durch Fuhrwerk befördert, so steht dem Erzeuger eine besondere Ausfuhrschädigung zu, jedoch nur insoweit, als die Entfernung bis zur Empfangsstelle diejenige bis zur nächsten Verladestelle übersteigt. Die Entschädigung beträgt 10 Pfg. für den Zentnerkilometer der einfachen Fahrt. Sie ist in allen Fällen vom Empfänger zu zahlen.

Berlin NW. 7, den 22. Juni 1918.
Reichsfuttermittelstelle.
 gez. Unterschrift.
 Veröffentlicht unter Hinweis auf die Kreisblattbekanntmachungen in Nr. 111 und 113.
 Querfurt, den 30. Juni 1918.
Der Königliche Landrat.

Ausfuhrverbot für Stroh und Häcksel.
 Nachdem auf Grund der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Stroh und Häcksel vom 6. Juni 1918 (R. G. Bl. S. 475) dem Kreise die Lieferung von größeren Mengen Stroh aufgesetzt worden ist, ordne ich gemäß der mir seitens des Herrn Staatskommissars für Volksernährung erteilten Ermächtigung auf Grund des § 8 der oben erwähnten Bundesratsverordnung hiermit folgendes an:

Jede Ausfuhr von Stroh und Häcksel aus dem Kreise Querfurt ohne meine ausdrückliche Genehmigung wird hiermit verboten. Ausgenommen von diesem Verbote ist lediglich die Lieferung von Stroh an die Proprietärsämter Naumburg und Weißenfels. Hierzu sind besondere mit dem Stempel des Kreis Ausschusses versehene Frachttarife zu verwenden.

§ 2.
 Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschrift werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 3.
 Diese Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.
 Querfurt, den 29. Juni 1918.
Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.
 Dem Kriegswirtschaftsamt für die Provinz Sachsen in Magdeburg steht ein Posten gebrauchter Stiefeln für die landwirtschaftliche Bevölkerung zur Verfügung, welche sich besser als Segeltuchstiefeln oder Mischgummiestiefeln eignen. Die Preise stellen sich ohne Verland- und Verpackungskosten

für Männerstiefel Größe 43—47 auf ca.	13 Mk.
" Frauenstiefel "	39—43 " 11 50 "
" Knabenstiefel "	33—39 " 10 "

Da die Angelegenheit eilt, erlaube ich die Ortsbehörden baldigst um gesammelte Bestellung bis spätestens den 8. 7. 1918 an die Kriegswirtschaftsstelle.
 Querfurt, den 1. Juli 1918.
Der Königliche Landrat.
 Kriegswirtschaftsstelle.

Bestellungen sind umgehend hier abzugeben.
 Nebra, den 4. Juli 1918.
Der Magistrat.

Betr. Handel mit Gemüse.
 Auf Grund der §§ 4 und 7 der Verordnung über Gemüse, Obst und Sibirfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzblatt Seite 307) wird mit Wirkung für das Reichsgebiet bestimmt:

§ 1.
 Kohlrabar darf nicht mit einem längeren Blattansatz als bis zu 3 Ztm. in den Handel gebracht werden. Mairüben, Möhren und Karotten dürfen mit Kraut nicht in den Handel gebracht werden. Soweit Mairüben, Möhren und Karotten von der Erzeugerstelle auf kurze Entfernungen mit Fuhrwerk oder auf andere Weise, jedoch nicht mit der Bahn, an die Absatzstelle, insbesondere auf öffentliche Märkte befördert werden, ist der Absatz mit Kraut bis auf weiteres zugelassen.

§ 2.
 Zuwiderhandlungen werden gemäß § 16 der Verordnung vom 3. April 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 3.
 Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
 Berlin, den 20. Juni 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.
 Der Vorsitzende: von Lillig.
 Veröffentlicht.
 Querfurt, den 29. Juni 1918.
Der Königliche Landrat.

Der Fleischermeister Rixartz in Nebra wird wegen vorgekommenen Unregelmäßigkeiten bei den Fleischmarkenablieferungen bis auf Weiteres von dem Fleischverkauf in dem Kreise Querfurt ausgeschlossen.
 Querfurt, den 25. Juni 1918.
Der Königliche Landrat.

Grundstücks-Versteigerung.
 Im Auftrage der Geschwifler **Göbcke** werde ich den auf deren Namen im Grundbuche von Nebra Band V Art. 16 eingetragen, in Nebraer Flur gelegenen Grundbesitz:
Kartbl. 5 Parz. 226/73 Plan 145a II Wiese von 8,40 ar, Parz. 227/74 daselbst Acker von 97,60 ar, zusammen also 106,00 ar,
am Sonnabend, den 13. Juli 1918, abends 7 Uhr, pünktlich im Ratskeller zu Nebra
 zu den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich freiwillig versteigern.
 Die pachtfreie Uebergabe erfolgt am 1. Oktober 1918.
Sangerhausen, den 3. Juli 1918.
Der königliche Notar Grimm
 durch seinen amtlich bestellten Vertreter:
Kraushaar, Gerichtsassessor.

Gebser & Co. :: Bankgeschäft
 Naumburg a. S.
 Telegramm-Aufschrift: Gebserbank, Naumburg/ale Fernsprecher Nr. 41. Gr. Marienstr. 13. Reichsbank-Giro-Konto. Post-Scheck-Konto: Leipzig 14949.

Eröffnung von laufenden Rechnungen, Scheck- und Depositen-Konten.
 Verzinsung der Guthaben mit 4 bis 4 1/4 % je nach Vereinbarung.

Habe wieder einen schönen Posten **Prozeß-Beretreter**
Glaß,
 vereidigter u. öffentl. angestellter Versteigerer **in Wiehe a. U.**
Eine Ziege
 verkauft Franz Hoff.
 empfiehl Feldpostbriefschachteln Buchdruckerei Nebra.

Preußischer Hof, Nebra.
 Zum Markt
 Sonntag, den 7. und Montag, den 8. Juli,
Bauers Kinematograph.
Sibirien,
 ein Drama aus Rußlands Eisfeldern in 5 Akten.
 Anfang nachmittags 3 1/2 Uhr, abends 8 Uhr.
 Jeden Tag neues Programm.

Preußischer Hof, Nebra.
 Freitag, den 12. Juli, abends 1/2 9 Uhr,
Großes Jäger-Konzert,
 ausgeführt vom Musikkorps der Ers.-Abt. Jäger 4 aus Naumburg.
 Leitung: Kgl. Musikmeister **Fr. Wachts.**
 Eintrittskarten im Vorverkauf im Preußischen Hof 1 Mk., an der Abendkasse 1,25 Mk.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unser innig geliebtes, gutes, treues Kind
Elisabeth Wächtershäuser
 im Alter von 5 Jahren am 3. d. Mts. in die Ewigkeit abzurufen.
 Ihr junges blühendes Leben wurde durch einen Unfall bei der Fliegerlandung unerwartet plötzlich abgeschlossen.
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen
 Familie **Wilhelm Wächtershäuser,**
 Familie **Karl Klausner.**
 Frankfurt a. Main, Nebra, den 5. Juli 1918.
 Die Beerdigung findet Sonnabend, den 6. Juli, nachmittags 3 Uhr auf dem Friedhof zu Nebra vom Trauerhause Rosentalstraße 11 aus statt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra. Hierzu Sonntagsblatt



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

„Wie gut deutsch allerwege.“^(*)

Roman von Viktor Helling.

(Nachdruck verboten.)

Der an übertriebener Anglomanie leidende Hans Heinrich Jund hatte als Vertreter der Seidenmanufaktur Pfeifer & Jund in Berlin auf einer Geschäftsreise nach Lyon einen Abtuecher nach Mentone an der Riviera gemacht, wo er seine Schwester Sidda mit seinem Schwager Wilhelm Pfeifer, Kompanion der väterlichen Firma, auf der Hochzeitsreise in Gesellschaft von dessen schönen Schwester Hildegard muskte, die er erst auf der Hochzeitsfeier des jungen Baeres kennen gelernt hatte. Dieser jungen raffigen Dame, die im Sport und namentlich im Tennisspiel Meisterin war, galt im besondern sein Besuch. Hier traf er auch auf der Hochzeitsreise seinen Weggenossenskameraden Otto Streffler, Großpflanzereibesitzer aus Krimmitschau, mit dessen jungen Frau Marianne, Kosenamen Mimms, im gleichen Grand Hotel du Louvre. Streffler, der seiner Bequemlichkeit wegen im Hotel gebüchsen war, erzählte seinem Freunde Jund, daß die Herrschaften eine Bergpartie machen, Fräulein Hildegard Pfeifer jedoch mit ihrem Baciener Kapitänleutnant von Guggenberg zum Tenniswettbewerb nach Nizza gefahren sei. Da Hildegard Pfeifer dem Kapitänleutnant ihr ganzes Interesse entgegenbrachte, sah sich Jund von vornherein kalt gestellt. Er machte aber unter den Gästen des Hotels bald die Bekanntschaft einer Baroness Gerda von Deutschbein, die mit Vater und Mutter wegen des lungenleidendenden Zukandes ihres jugendlichen Bruders, des Fürstlichen Dionet, hier weilte. Diese hielt Jund in seiner Englandschwärmererei zuerst für eine Tochter Albions. Der Vater dieser Dame, Baron Rotger von Deutschbein, Besitzer des Rittergutes Deutsch-Runtawe, dessen altes Herrenhaus im Wappen den Strich des Titels unseres Romans führt, hatte sich in ein selbstverleumdendes Spielstücken verurteilt und dadurch dem Spielstich des nahen Monte-Carlo größere Summen geopfert, als seine finanziellen Verhältnisse es ihm gestatteten. Ein plötzlich eingetretener Bluthaus bei dem franken Dionet erforderte schnelle ärztliche Hilfe; diese verschaffte Hans Heinrich Jund der jugendlich schönen Baroness Gerda in der Berlin des deutschen Arztes Bogel. Hierdurch wurde Jund mit der Dame noch näher bekannt, die er jetzt schätzte und verehrte. Durch die Verschlimmerung des Leidens seines Sohnes Dionet, dessen Zustand den Baron sehr erschütterte, schwor dieser seiner Frau, von nun an sein Glück nicht mehr im Spiel suchen zu wollen, stellte aber auf Erträgen Streffler dies System mit dem das Glück halber war. Zu diesen seinen Sorgen bekam Deutschbein auch noch schlechte Nachrichten vom Agent Dahlsheimer, der ihm mitteilte, daß in der Hypothekenangelegenheit betreffs des Rittergutes eine Berliner Firma die Hand im Spiele habe. Auch Hans Heinrich Jund bekam Nachricht von seinem Vater, wegen einer sich bietenden günstigen Gelegenheit, ein Rittergut billig zu erwerben, schnellstens nach Berlin zurückzukommen. Wenn Hans Heinrich etwas bedauerte, so war es das, daß er nicht noch einmal vor seiner Abreise Fräulein Gerda gesehen hätte. „Wie ich Dich kenne“, meinte sein gemüthlicher Freund Streffler, „kommte zurück, und ich meinte, daß wir dann noch immer hier sitzen. So'n System steht an, Zahlen imponieren. Selbst Dein Schwager hat Feuer gefangen. Na, überhaupt, lieber Jund, hier sängt jeder Feuer, der eine so, der andere anders. Im übrigen laß mich nur machen! Ich werde von Dir grüßen! So, und nun reife glücklich und komme als wohlbestallter Rittergutsbesitzer wieder!“ Der Zug ritt in die Halle.



Geldfischen. Nach dem Gemälde von E. Nitzky.

(Fortsetzung)

8.

Und dieser Zug trug nun Hans Heinrich Jund schon seit
 *) Für unsere neuesten Lesenden Leser bringen wir in dem ersten Abschnitt eine kurze Wiederholung der in den früheren Kapiteln bereits erzählten Vorgänge.

langen Stunden. Die Fahrt war unbequem, die Abteile überfüllt. Steif und ungelent, durchgerüttelt bis aufs Mark, verließ er in Mailand den Wagen. Ein eifriger Sprühregen



Verklärtes Leid.

Halt hoch dein Leid — —

Nicht heute nur. — —

Laß nicht die Zeit

Verwischen seine Spur!

Wohl soll die Träne nicht mehr rinnen,
Wohl darf die Wunde nimmer schwären.
Doch deine Seele kann tief innen
Dies Leid zum Heiligtum erklären,
Und ewige Sterne brechen sacht
Hervor aus seiner tiefsten Nacht.
Sie schaffen eine Strahlenbahn
Durch Nacht und Kummer himmelnan.

u. 5.

poitschte bis in die Einfahrtshalle des Bahnhofes hinein. Schnellen Fußes schob er sich durch die sich drängende und lärmende Menge, um die steifen Beine etwas zu vertreten und dem halb erstarrten Rücken Erholung zu gönnen.

Und dann ging es weiter durch die Ebene, auf der der Mondschein lag, und er, der bisher kein übermäßig großer Naturchwärmer gewesen war, sah in die helle Nacht hinaus, und gränzte sich nicht, daß die Plätze im Schlafwagen besetzt gewesen waren.

Windschnell glitten die feinästigen Maulbeerbäume an ihm vorbei, die wie nackte Kinder zu frieren schienen; Zypressen und Weiden folgten, sie hingen voller Eiszapfen und sahen aus, als ob sie vor Kälte weinten. Es tat dem Auge weh, statt reichbelaubter Bäume ohne Zahl, statt Rosen und Levkojen lauter winterlichen Gebilden zu begegnen. Er träumte von der Sonne der Riviera.

Diese aus Sonne, Meer und Blumen geborene Seelenstimmung begleitete ihn wachend und träumend bis nach Berlin, und in das Bild von Agaven und blauem Meer wob sich ein anderes, das ebenso strahlend war, wie der ätherische Schleier, der sich über die Olivenbäume am Kap Martin und die Fächerpalmen im Park des Grand Hotels du Rouvre zu Mentone breitete. Es jerrann nicht, wie der flüchtende Hauch, den Meeresbrandung und Nivierahimmel über das Frühlingsparadies da unten woben, und er hatte nur die eine Sorge, es noch anzutreffen und wiederzufehen.

Wässriger Schneesturm empfing ihn auch am Anhalter Bahnhof, und die dicken Scheiben des väterlichen Kraftwagens waren angefahren, der ihn über den Lützowplatz und die Tauentzinsstraße hinaus nach Halensee trug.

Ein Telegramm von Frankfurt aus hatte ihn angemeldet. Als er das elterliche Haus am Kurfürstendammbetrat, brannte schon das elektrische Licht, und fast gleichzeitig brachte ein zweites Auto den Vater aus dem Geschäft in der Leipziger Straße. Hans Heinrich hatte gerade Zeit, der Mutter die Hand zu drücken und ihr die Wangen zu küssen, als H. S. Jund sen., noch im Gehpelz, mit ausgebreiteten Armen auf ihn zutram.

„Junge! Großartig!“

Er legte ab und hauchte den Kneifer an, um ihn zu putzen.

„Na, ich habe es gleich zu Mutter gesagt, daß du mich 'ne Sekunde fadest und herkommst. Meinen Dank also! Daß du deine Sache in Lyon mir sehr zu Danke gemacht hat, habe ich ja schon dir und Siddy geschrieben. Nu sag', wie geht's ihr? Wie geht's Pfeifer? Museumsmenschen!“

Er lachte. „Ja, ja, ich sehe ihn ordentlich in den Offizier 'rumtunnen und so. Siddy schrieb ausgiebig. Ja, und daß du sie überraschest, wo du nun einmal schon halbwegs an der Riviera warst, ist ein guter Entschluß von dir gewesen.“

„Ein sehr guter und vernünftiger!“ bestätigte die Mutter.

„Wir essen wohl gleich? Du wirst müde sein, Hansi.“

„Ganz und gar nicht, liebe Mutter!“

„Gut, warten wir noch ein paar Minuten!“ entschied Jund junior. „Das Geschäftliche, wegen dessen ich dich herbat, und für das mir unser Sojus in allen Stücken Vollmacht gegeben hat, interessiert dich ja auch viel zu sehr, meine ich, als daß es einen Aufschub duldet.“

Er ging einige Male im Zimmer auf und ab.

„Also, Junge, ich habe dir da eine sehr angenehme Mitteilung machen können, dir, Pfeifer und uns allen.“ Er rieb sich die Hände. „Es dreht sich alles nur noch um eine Hundertmille-Hypothek, die wir aufzukaufen hätten, denn der jetzige Besitzer hat das Kapital nicht flüssig und wünscht, die Sache hinauszuziehen. Dann wäre dieses Prachtgut unser — vorausgesetzt, daß es so ausschaut wie auf dem Papier und uns gefällt. Du sollst als Erkundungspatrouille hingehen. Macht dir ja Spaß, wie ich dich kenne! Und da ich eben leider unabkömmlich bin und die ganze Last der Verantwortung seit Wochen nun bereits auf mir lastet — na, das nur nebenher.“

Und er begann in seiner umständlichen Art mit vielen Wiederholungen die Geschichte dieses aussichtsreichen Kaufes zu erzählen, in deren Inhalt sich in der Hauptsache Zahlen und Posten fanden, die die einzelnen auf dem Gute lastenden Hypothekenschulden nannten, und die, wie der rechnende Kaufmann dachte, nicht nur zwingend die Liebernahme dieses Gutes forderten, sondern auch einen überaus günstigen Gelegenheitskauf boten.

Kurz gesagt, und das ist auch die Ansicht von Direktor Grabe von der Diskontobank: die ganze Sache liegt prächtig. Es ist kein Zweifel, daß wir zugreifen müssen. Mit den Beteiligten habe ich gesprochen und alles vereinbart, mit Ditzberg und den beiden Jakobsons und mit Bondi Ebhne. Alter Herrschaftsstück, wie ich sagte.“

„Wie heißt das Gut eigentlich?“ fragte der Sohn.

„Kuntawe, Deutsch-Kuntawe. Ich will dir's Bild zeigen. Bisthen weit freilich, aber an der Schnellzuglinie. Der Freiherr, der dort also abgewirtschaftet hat, heißt Deutschbein...“

Hans Heinrich fuhr jäh zusammen. Der Name, dieser Name und in diesem Zusammenhang traf ihn nicht anders wie ein kalter Strahl!

„Ja, bitte!? Aber, was hast du denn um Gottes willen?“

„Oh, oh...“ Nun beruete er schon, daß er eine Bewegung gemacht, sich vielleicht verraten hatte. Und sofort kam ihm der Gedanke, daß es sich hier um ein loses Spiel des Zufalls handele, um eine Namensgleichheit.

„Ich, Kapi?“ Ich habe gar nichts. Ich dachte nur. Der Name ist mir so bekannt...“

„Aber doch nicht von Deutschbein? Oder sollte der Zufall dich mit der freiherrlichen Familie bekannt gemacht haben? Sehr leicht möglich! Dahlheimer sprach doch, wenn ich nicht irre, davon, daß die Herrschaften irgendwo im Süden das Ende ihrer Herrlichkeit erwarten...“

„Oh!“ Mit einem Male wußte es Hans Heinrich, daß es keine Verwechslung sein würde, daß es ein graufames Zusammentreffen wollte, daß Gerdas Vater und der Baron, von dessen Gut und Hypotheken sie sprachen, ein und dieselbe Person waren. Blitzschnell fiel ihm ein, was der Allerweltswisser Streffler über den Baron gesagt hatte — „Er hat mich auf seinem Stammbaum rumklettern lassen,“ hatte der erzählt; „er hat ein Gut in der Pollacei, aber viel gehört ihm nicht mehr davon!“

Klapp und klar war das, jede Verwechslung war ausgeschlossen. Es handelte sich um Gerdas Vater und um ihren Familiensitz.

„Du scheinst den Mann am Ende doch zu kennen?“

„Ja, ich zweifle nicht, daß es der Herr von Deutschbein ist, mit dem wir in Mentone bekannt geworden sind. Ein Herr, der freilich vom Unglück verfolgt ist...“

„Wie Figura zeigt. Ja, eine Kleinigkeit ist es natürlich nicht, wenn es ernst wird. Ich bedaure den Mann von Herzen, aber was ist da zu tun? Als Geschäftsman könnte man mit der Mißfeligkeit nicht weit. Na, und wenn du den Baron schon kennst: verpflichtet bist du ihm ja wohl nicht?“

Hans Heinrich bildete sich ein, es läge etwas Sondierendes in der Frage, und deshalb mehr er ab:

„Nicht im geringsten. Von Verpflichtungen kann zwischen uns nicht die Rede sein.“

Er merkte trotzdem, daß er erröte, und deshalb setzte er hinzu: „Ich werde euch bei Tisch erzählen, wie es zu der Bekanntschaft kam. Das Unglück, von dem ich sprach, betrifft übrigens nicht den Verkauf des Gutes, sondern den Sohn, defestwegen die Familie nach dem Süden gereist ist. Es ist ein Jammer um den jungen Menschen!“

„Ja, wo wäre das Glück vollkommen? Schwindsucht natürlich?“

„Etwas deraartiges mag es sein. Jedenfalls ist die Familie meines Intells sicher.“

„Sehr feinfühlig von dir, mein Junge! So, aber jetzt wollen wir Muttersen wirklich nicht länger mit dem Essen warten lassen. Die Hauptsache weißt du nun; die Einzelheiten besprechen wir nach Tisch. Da du so ungemein frisch von der Reise kommst — nee, tatsächlich, gut sieht du aus, sehr gut —, kann ja die Besichtigung an Ort und Stelle gleich morgen vor sich gehen; das halten sowohl Dahlheimer wie auch ich für das Richtige.“

„Wie du meinst,“ antwortete Hans Heinrich nur.

Und dann, während der Mahlzeit, erzählte er ausführlich von Siddy und dem Schwager und ihren „Doppelgängern“. Die Eltern hörten ihm belustigt und interessiert zu, er kam ihnen heute ganz anders vor. Auch als er den Eltern endlich gute Nacht gewünscht hatte, blieb dieser Eindruck zurück, und nun sagte es die Mutter, was sie während des ganzen Abends gedacht hatte:

„Hans ist so ganz anders wiedergekommen!“

„Na ja,“ meinte Gund sen., „aufgefallen ist mir's auch, und zwar angenehm. Reisen bilden eben. Diese französische Reise hat ihr Gutes gehabt, und dann schrieb ja auch Siddy recht zufrieden. Das ist um so erfreulicher, als er sich in England allerlei Mätzchen angewöhnt hatte. Heute hat er zu meiner stillen Verwun-

derung sein altes Loblied auf die Deutschen jenseits des Kanals überhaupt nicht angestimmt.“

„Mein, das hat er nicht, aber das ist nicht die einzige Veränderung, die mir an ihm auffiel. Sein ganzes Wesen war es. Hast du nicht bemerkt, wie begeistert und schön er von der herrlichen Natur erzählte? Das war doch auch nie seine Art.“

Zur scharfen Mutterauge sah, daß hinter dem, was der Sohn an der Riviera geschaut hatte, ein seltenes Erleben liegen mußte. So nur konnte sie sich die ihr auffallende Wandlung erklären. Sund sen. aber dachte nie so weit.

„Kunststück! Dort müssen einem ja auch die Augen übergehen, und das Herz mag einem warm werden. Mollig genug ist es ja dort unten, und das ausgerechnet zu der Zeit, wo wir die vorletzten Winterklohlen einfahren und die Zentralheizung zum fünften Male repariert wird. Da bekommen noch ganz andere Leute Gesichte von so nem palmenbesäten blauen Meeresgestade, und dann die goldene Jugend und so weiter!“

Und nach dieser Betrachtung zog Herr S. S. Sund sen., im Bewußtsein, auch diesen Tag nutzbringend bis zur Meige und bis zur wohlverdienten Schlafenszeit gewissenhaft verbracht zu haben, sein seidenes Deckissen etwas näher an sein Kinn heran, und bald verrieten regelmäßige Töne, daß sich der wohlverdiente Schlummer auf sein auf Zahlen reagierendes Herz und sein planereiches Haupt herniederbesenkt hatte. — — —

(Fortsetzung folgt.)

Landwirtschaftliches.

Wie erzielt man gute Milchkühe?

Zunächst dadurch, daß man zur Aufzucht nur Kälber von solchen Kühen wählt, die neben genügender Menge von Milch auch eine besonders fettreiche Milch liefern. Dabei ist aber auch noch darauf zu achten, daß das verwendete Zuchtstier von einem Muttertier stammt, das sich durch Fettreichtum seiner Milch auszeichnet. Der Art der Fütterung ist in der Praxis ein geringerer Einfluß auf die Erhöhung des Fettgehaltes der Milch zuzuschreiben als der Rasseangehörigkeit und Individualität der Kühe. Doch gibt es auch mehrere Futtermittel, die nach dieser Richtung hin günstig wirken, besonders dann, wenn sie den Tieren stetig schon von Jugend auf verabreicht werden. Dazu gehören von Gr ü n f u t t e r: gutes, süßes, stickstoffreiches Wiesengras, Klee und Ceradalla, von T r o c e n f u t t e r: Hafer, Kleie, Kofos- und Palmkernfuchen, die uns aber erst nach Friedensschluß in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen werden. In erster Linie muß also der Landwirt ohne Unterlaß darauf bedacht sein, durch Rasse und Individualität, daneben aber auch durch sorgfältige Fütterungsversuche auf die Erreichung des angestrebten Zweckes hinzuarbeiten.

Fort mit dem Striegel.

Das Striegeln der Pferde ist streng genommen nicht nur eine Tierquälerei, sondern verleitet die Tiere auch zu allerlei Unarten. Darum fort mit dem Striegel. Durch die Bürste werden die Pferde niemals in dem Grade zu Unarten, Weihen, Schlägen und unruhigen Bewegungen gereizt, wie durch den Striegel, der in der Hand unvernünftiger Knechte schon viele Noheiten gegen die Pferde veranlaßte. Zum Lockern und Vorputzen des Staubes und Kotes reicht die Reißbürste vollkommen aus, die obendrein den großen Vorteil in sich birgt, daß alle Teile des Pferdes, auch die Inohtigen und zarten mit ihr bearbeitet werden können, während der Striegel Kopf, Schulterblatt, innere Flächen der Vorderextremitäten, Fußwurzelgelenke, Schienbeine, die zarte Haut des Bauches wie die Innenflächen der Hinterextremitäten und das Rückgrat nicht bearbeiten kann und darf. Der Striegel sollte nur als Reinigungsinstrument für die Bürste, die man noch darüber streift, nicht aber für den Pferdekörper selbst verwendet werden. Seine Anwendung bei jungen Pferden ist gänzlich zu vermeiden. Man lockere, wie gesagt, den Schmutz zunächst mit einer starken, kurzborstigen Reißbürste, die gut in der Hand liegen muß, und entferne ihn, indem man mit der Bürste fest und in langen Zügen die Haut bearbeitet. Hiernach poliere man das Fell und die Schupphaare mit der Haarbürste und gebe ihm durch Ueberfahren mit einem großen seidenen oder rein wollenenen Lappen Glanz. Als Regel ist zu beachten, daß bei kitzlichen Pferden die Bürste stets an den Stellen angefaßt werden muß, wo sie es vertragen und daß man von diesen aus in möglichst langen, ruhigen Strichen zu den empfindlicheren Stellen übergeht. Voraussetzung bei alledem ist, daß der oberflächlich anhaftende Straßenschmutz, besonders an Gliedmaßen und Bauch sofort nach Rückkehr in den Stall entfernt wird. Dies geschieht entweder trocken mit einem Heu- und Strohwisch oder feucht mit einem Schwamm, an dessen Stelle auch ein nicht zu hartes Tuch treten kann. Hernach muß mittels eines großen Wolltuches ein gründliches Abtrocknen erfolgen. Wenn das Pferd beim Arbeiten in Schweiß geraten war, ist das feuchte Verfahren vorzuziehen.

Die Kirschblattwespe.

Die einen Zentimeter langen, nach hinten verschmälerten, mit einem schwarzen Schleim überzogenen, daher einer Schnecke

gleichenden, zwanzigfüßigen Asterraupen leben frei auf der Oberseite der Blätter von Kirichen, Pflaumen, Aprikosen, Birnen und Nispeln und nagen die Oberhaut samt dem grünen Blattgewebe ab, nur die sich braunfärbende untere Blattseite nebst den Blattnerben übrig lassend. Im Herbst geben sie in die Erde und überwintern in einem Kofon. Im Frühjahr verpuppt sich erst die Larve und die glänzende schwarze Wespe erscheint im Juli und August, um ihre Eier abzulegen, aus denen sich in kurzer Zeit die schneckenartigen Asterraupen bilden. Man bekämpft diesen Schädling, welcher zeitweise massenhaft auftritt, erstens durch tiefes Umgraben des Bodens um die jetzige Jahreszeit unter den befallenen gewesenen Bäumen, wodurch die Kofons tief in den Boden kommen und so zugrunde gehen, und zweitens durch Bestreuen mit Kalk oder Holzasche der von den Asterraupen befallenen Blätter im August, wodurch die nackten schleimigen Tiere getötet werden.

Um das Absterben der Ranken bei Clematis zu verhüten, umgeben wir den Wurzelhals mit verrottetem Dünger, Torfmull oder dergleichen, oder häufeln ihn auch mit Erde an, wenn Dünger und Torfmull nicht zur Verfügung stehen. Die Wurzelhalsbedeckung hält die Sonnenstrahlen ab und verhindert die Clematiskrankheit.

Zu frühes Blühen der Dahlien

vermindert den Wert der schönen Pflanze, weil der Flor, wie es häufig zu beobachten ist, zu einer Zeit eintritt, wo andere Blumen noch zur Genüge vorhanden sind. Dazu kommt noch der vorzeitige herbstliche Eindruck; ist doch die Dahlie ein richtiger Herbstblüher. Der Grund der genannten Erscheinung liegt in anhaltender Trockenheit. Also bei trockener Witterung die Dahlien tüchtig gießen!

Das Einbinden der Früchte.

Um tadellose Tafelfrüchte von besonders zarter Farbe zu erzielen, bindet man diese in Papierbeutel ein. Für das Einbinden haben sich folgende beachtenswerte Punkte in der Praxis ergeben: 1. Sollen die Beutel fest an die Stiele der Früchte gebunden werden, damit das Ungeziefer nicht so leicht an die Früchte gelangen kann. 2. Müßten die Säckchen möglichst senkrecht hängen und wenig Falten aufweisen, damit der Regen ablaufen kann. 3. Ist nicht nur auf festes Heften der Beutel, sondern auf ein Anhängen der ganzen Frucht an einem oberen Zweig zu achten, weshalb der Bindfaden lang genug genommen werden soll. Es sind nur fehlerfreie Früchte einzubinden, pilzkrankte Früchte bleiben deshalb frei. 4. Die Papierbeutel sind von vornherein groß genug zu nehmen, damit sie nicht mit dem Zunehmen der Früchte ungemerkt aufplagen. Dann verlieren die Früchte sehr rasch an Ansehen und Farbe. Erst Mitte September entfernen wir die Beutel, damit die Schale abgehärtet wird.

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,50 Mark pränumerando, durch
Boten 1,65 Mark, durch die Post 1,68 Mark,
durch die Briefträger frei ins Haus 1,86 Mark.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 54.

Nebra, Sonnabend, 6. Juli 1918.

31. Jahrgang.

Insertionspreis
für die einseitige Spaltenzeile 20 Pfg.
3m Kreise amtliche Anzeigen 20 Pfg., andere
Anzeigen 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.
Inserate werden bis Dienstag und Freitag
10 Uhr angenommen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 2. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An vielen Stellen der Front leiteten

starke Feuerüberfälle Unternehmungen des

Feindes ein; sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich der Oise und südlich der Aisne

regte Erkundungstätigkeit. Starke Teilar-

riffe des Feindes südlich des Durcq und

westlich von Chateau Thierry wurde

in unserem Kampfgebiete zum Scheitern

gebracht.

Leutnant Udet errang seinen 37. und 38.,

Leutnant Kroll seinen 28. und 29. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 3. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Erfolgreiche Erkundungsgedächte. Stär-

kere Vorstöße der Engländer bei Merris

und Moyenneville (südlich von Arras) schel-

terten. In örtlichen Kämpfen nordwestlich

von Albert machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Aisne haben sich heute

früh heftige Kämpfe entwickelt.

Zwischen Aisne und Marne hielt rege

Säuberung des Feindes an. Teilarriffe

bei St. Pierre-Aigle und westlich von

Chateau Thierry wurden abgewiesen.

Aus einem amerikanischen Geschwader

von neun Einheiten wurden vier Flugzeuge

abgeschossen.

Leutnant Udet errang hierbei seinen 39.,

Leutnant Eibenhardt seinen 33. und 34.

Luftsieg. Leutnant Friedrich und Bijsel-

wiel Thom schossen ihren 20. Gegner

ab.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 4. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Gefechtsstärke lebte am Abend in

einigen Abschnitten auf.

Seit frühem Morgen starkes Feuer des

Feindes beiderseits der Somme. Hier ha-

ben sich Infanteriekämpfe entwickelt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Heftige Teilarriffe der Franzosen

nördlich der Aisne. Westlich von Moutin

sous Douvent wurde der Feind im Gegen-

satz in unseren vorderen Kampflinien ab-

gewiesen. Im übrigen brachen seine An-

griffe vor unseren Hindernissen zusammen.

Erneute Vorstöße des Gegners westlich von

Chateau Thierry scheiterten.

Heeresgruppen Gallwitz und Herzog Albrecht.

Ein stärkerer Vorstoß des Feindes auf

dem südlichen Massener wurde abgewiesen.

Im Sündgau machten wir bei erfolgreicher

Unternehmung Gefangene.

Leutnant Udet errang seinen 40., Leu-

nant Rumen seinen 29. und 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 5. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Gefechtsstärke lebte am Abend in

einigen Abschnitten auf.

festgestellt werden. — Auch über die Aus-

saufserteilung in den Schnellzügen und

auf Bahnhöfen mit von den Reisenden

geklagt. Das Hilfspersonal soll in Zu-

kunft besonders eingehend unterwiesen und

belehrt werden.

Postfischverkehr. Neben der Wich-

tigkeit, die dem Postfischverkehr zum

Wohle der Allgemeinheit wegen Verminderung

des Umlaufes an Banknoten und

Kassenscheinen sowie geringsten Goldes

zukommt, bietet er den Inhabern eines

Postfischkontos auch wertvolle persönliche

Vorteile. Sie bestehen darin, daß der Kon-

toinhaber die mit der Versendung des Gel-

des durch Wertbrief oder Postanweisung

verbundenen Portokosten, sowie die Zeit für die

Einlieferung am Postschalter spart; er ist

vor den bei der Ein- und Auszahlung von

Barbeträgen vorkommenden Irrtümern ge-

schützt und der Sorge um die sichere Auf-

bewahrung des Geldes überhoben. Die

Zahlungsaufträge für das Postfischkonto

brauchen nur in den Briefkästen gelegt zu

werden; jeder Gang zur Post wird entbehr-

lich. Auch für den kleinen Gewerbetrei-

benden und Handwerker sowie für den

Landwirt ist die Portosparnis fühlbar. In

kleinen Gegenden werden die Zwiebeln

in vielen Sünden an der Luft getrocknet,

jedoch ist die Frühzwiebel infolge ihres

hohen Wasserhalts dazu wenig geeignet. Das

beste Verfahren ist, die Zwiebeln in dünne

Scheiben zu schneiden und bei mäßiger

Wärme im Ofen oder an der Sonne zu

trocknen, alsdann die getrockneten Zwiebel-

scheiben in einem Säckchen an einem luft-

igen Ort aufzuhängen. So ist die Haltbar-

keit unbegrenzt und das Aroma der frischen

Zwiebel gleich. Auch ein Versuch mit dem

frischen Kraut der Zwiebeln lohnt.

Reinsdorf, 2. Juli. Dem Gefreiten

Richard Strich wurde das Eiserne Kreuz

erlehen.

Carzdorf, 2. Juli. Der Jäger Kurt

Wißnack erhielt für hervorragende Tapfer-

keit im Westen am 21. Juni das Eiserne

Kreuz 2. Klasse.

Wendelsheim, 2. Juli. Die Bulgarische

Tapferkeitsmedaille für Tapferkeit und

Treue wurde verliehen dem Gefr. Walter

Frühke, Sohn des Schleifmeisters Frühke

hier.

Wiche, 1. Juli. In einer der letzten

Nächte ist in der hiesigen Rittergutschäferei

ein Einbruchdiebstahl ausgeführt worden,

wobei zwei Schafe an Ort und Stelle ab-

geschlachtet worden sind. Den Dieben ist

man auf der Spur. Da sich die Diebstähle

in letzter Zeit allerorten mehren, ist be-

sondere Voracht und Wachsamkeit geboten.

Wiche, 3. Juli. Gestern in schon vor-

gerückter Abendstunde wurde der Bergmann

Hans Kopschen und Kessler-Wiche in der

Wohnung (Scheune) des letzteren von der

hiesigen Polizei hinter verschlossener Tür

beim Abhauen eines Langrindes überrascht.

Als auf das Geräusch die Tür wieder von außen

Bermittlertes.

Nebra, 4. Juli. Der Muskettier Karl

Kalbzig, Sohn des Schmiedes Albert Kalbzig

hier, wurde für besondere Tapferkeit vor

dem Feinde auf dem westlichen Kriegsscha-

uplatz mit dem Weckburgischen Militä-

verdienstkreuz 2. Klasse und dem Eisernen

Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Verstärkte Nebenwache der h-

heren Wagenklassen. Vielfache Klagen

lassen erkennen, daß Reisende eigenmächtig

in einer höheren Wagenklasse Platz nehmen

und infolge dessen Reisende mit für die

Klasse qualifizierten Fahrkarten keinen Platz

mehr finden. Es soll daher eine besonders

scharfe Überwachung in den höheren Wagen-

klassen ausgeübt werden. Reisende, die

ohne gültige Fahrkarte betroffen werden,

sollen zwecks Stellung von Strafantrag



zum Zweck der

Überwachung

ausgeführt werden.

Reisende, die

zum Zweck der

Überwachung

ausgeführt werden.

Reisende, die

ohne gültige

Fahrkarte betroffen

werden, sollen

zwecks Stellung

von Strafantrag

zum Zweck der

Überwachung

ausgeführt werden.

Reisende, die

an anzusehen. Ungefähr in der dritten

Woche werden dieselben vorsichtig flach be-

gakt. Nach weiteren drei Wochen wird

diese Arbeit wiederholt und die Pflanze

angehäufelt. Nunmehr überläßt man die

Pflanze ihrem Wachstum. Haben die

Blüten des Tabaks sich soweit entwickelt,

daß sie sich öffnen, so wird die Pflanze

geköpft, d. h. der Gipfel der Pflanze wird

abgebrochen, damit die Blätter sich un-

gehindert entwickeln. Nach den Köpfen ent-

falten die Seitenstreben (Seizen), auch

wieder Blüten, die man vorsichtig ausbricht.

Die Reife der Tabakblätter ist daran zu

erkennen, daß sich zwischen den Seitenrip-

pen hellgrüne Stellen zeigen, die schon bald

hellgelb werden.

Zerkaut Zwiebeln! In den Ge-

büden gibt es jetzt genügend Frühzwiebeln

mit Kraut zu kaufen. Da Zwiebeln für

den Winterbedarf infolge der geringen

Anbaufläche, auch wenn die Ernte eine

gute Mittelernte wird, nach wie vor knapp

und geludt sein werden, ist äußerste Spar-

samkeit dringend am Platze, und es ist zu

raten, schon jetzt Frühzwiebeln für den

einzelnen Haushalt zu erwerben und sie

als Dauerware zu trocknen, um für den

Winter ein geeignetes Gewürz zu haben.

In vielen Gegenden werden die Zwiebeln

in kleinen Sünden an der Luft getrocknet,

jedoch ist die Frühzwiebel infolge ihres

hohen Wasserhalts dazu wenig geeignet. Das

beste Verfahren ist, die Zwiebeln in dünne

Scheiben zu schneiden und bei mäßiger

Wärme im Ofen oder an der Sonne zu

trocknen, alsdann die getrockneten Zwiebel-

scheiben in einem Säckchen an einem luft-

igen Ort aufzuhängen. So ist die Haltbar-

keit unbegrenzt und das Aroma der frischen

Zwiebel gleich. Auch ein Versuch mit dem

frischen Kraut der Zwiebeln lohnt.

Reinsdorf, 2. Juli. Dem Gefreiten

Richard Strich wurde das Eiserne Kreuz

erlehen.

Carzdorf, 2. Juli. Der Jäger Kurt

Wißnack erhielt für hervorragende Tapfer-

keit im Westen am 21. Juni das Eiserne

Kreuz 2. Klasse.

Wendelsheim, 2. Juli. Die Bulgarische

Tapferkeitsmedaille für Tapferkeit und

Treue wurde verliehen dem Gefr. Walter

Frühke, Sohn des Schleifmeisters Frühke

hier.

Wiche, 1. Juli. In einer der letzten

Nächte ist in der hiesigen Rittergutschäferei

ein Einbruchdiebstahl ausgeführt worden,

wobei zwei Schafe an Ort und Stelle ab-

geschlachtet worden sind. Den Dieben ist

man auf der Spur. Da sich die Diebstähle

in letzter Zeit allerorten mehren, ist be-

sondere Voracht und Wachsamkeit geboten.

Wiche, 3. Juli. Gestern in schon vor-

gerückter Abendstunde wurde der Bergmann

Hans Kopschen und Kessler-Wiche in der

Wohnung (Scheune) des letzteren von der

hiesigen Polizei hinter verschlossener Tür

beim Abhauen eines Langrindes überrascht.

einem Zug in der Nähe Leipzigs überfahren

lassen. Es ist jetzt mit Bestimmtheit an-

zunehmen, daß beide ihr Kind in Loders-

leben getötet haben und im Reich dortselbst

verurteilt, bevor sie sich nach Leipzig

wandten, um den Selbstmord auszuführen.

Mücheln, 1. Juli. In der Nacht vom

Sonnabend zum Sonntag wurde der Nacht-

wächter Trinks, welcher zwei vom Felde

mit Säcken reinkommende Männer in der

Promenadenstraße anhält, geschossen. Der

Schuß stieß dem T. im Leibe und ist der

Verletzte Sonntag früh nach der Halle'schen

Klinik geschafft worden. Als die Täter

sahen, daß er getroffen am Boden lag,

nahmen sie schleunigst den abgeworfenen

Sack und entwanden leider unerkannt.

Niederbeuna, 30. Juni. Ein frecher

Diebstahl ist in der Nacht zum Sonnabend

in hiesiger Feldsruh verübt worden. Von

einem Feldplane mit Wintergerste der Frau

Gutsbesitzer Kahler wurde ein großes Stück

abgehängt, ohne es gelang, des Diebes ha-

haft zu werden. Der Verhaft beziffert sich

auf etwa 1/2 Schock Gerste. Das Feld

sollte in diesen Tagen abgeerntet werden.

Verhandlungen

des Königl. Schöffengerichts zu Nebra

am 4. Juli 1918.

Die Ehefrau Anna Wolf, geb. Fröhliche

in Carsdorf, wurde wegen unerlaubten Ver-

kehrs mit Kriegsgefangenen zu 2 Monaten

Gefängnis verurteilt.

Neu-Einstellungen auf

den „Nebrauer Anzeiger“